



Wirtschaftskrise: Wo bleibt der New Deal gegen die Arbeitslosigkeit?

Die unsichtbare Hand des Marktes hat versagt. Die neoliberalen Rezepte – Privatisierung, Deregulierung aller Märkte, insbesondere der Finanzmärkte, Stärkung der Angebots- statt der Nachfrageseite (und wenn Stärkung der Nachfrage, dann durch Kredite statt durch dem Produktivitätsfortschritt angemessene Löhne), Hochzinspolitik, einseitige Exportorientierung – alle diese politischen Entscheidungen im globalen Maßstab haben statt des versprochenen Wohlstandes für alle bloß Reichtum für wenige herbeigeführt – und die schwerste Wirtschaftskrise seit den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt sind schon jetzt merkbar: Zwischen Oktober 2007 und Oktober 2008 stieg in der EU die Arbeitslosenrate der Männer von 6,4 auf 6,8% (nach EU-Berechnungsmethode, die für Österreich im Oktober 2008 eine Arbeitslosenrate von 3 Prozent ausweist), die der Frauen sank minimal, die von Jugendlichen unter 25 stieg von ohnehin unfassbar hohen 15 auf 15,9%; dabei hat der Abschwung eben erst begonnen. Für 2009 wird (nach Eurostat-Berechnung) eine (übers Jahr gerechnet) durchschnittliche Arbeitslosenrate von 7,8% erwartet, für 2010 wird ein weiterer Anstieg möglich. In Österreich soll die Arbeitslosenrate von durchschnittlich 3,9 (2008) auf 4,2% (2009) steigen, 2010 auf 4,4% – jeweils 20.000 Arbeitslose mehr pro Jahr.

Was diese Prognosen wert sind, ist mehr als ungewiss: Der am 3. März veröffentlichte „Gemeinsame Beschäftigungsbericht“ der EU-Kommission hatte zu einem Zeitpunkt, als die US-Subprime-Krise bereits auf Europa übergeschwappt war

– die IKB Deutsche Industriebank und die Sachsen Landesbank waren schon 2007 ihre ersten Opfer geworden – die Arbeitsmarktentwicklung als „robust“ bezeichnet und war davon ausgegangen, dass 2008 das Jahr mit der geringsten Arbeitslosigkeit seit den 80er Jahren sein werde. „Die Arbeitsmarktreformen der jüngsten Zeit beginnen, Wirkung zu zeigen“, tönte EU-Beschäftigungskommissar Špidla noch vollmundig anlässlich der Präsentation des Berichtes.

Gegensteuern ist möglich. Zukunftsängste und Misstrauen sind angesichts dieser Entwicklungen und der Tatsache, dass die schönfärberischen Voraussagen der Mainstream-Wirtschaftswissenschaftler ebenso durch die Realität widerlegt wurden wie das gesamte Ideologiegebäude des neoliberalen Kapitalismus, mehr als verständlich. Zur Lähmung dürfen sie allerdings nicht führen: Jetzt ist es umso wichtiger, dass glaubwürdige Gegenstrategien entwickelt und angewandt werden; dabei dürfen ruhig auch positive Beispiele aus der Geschichte ins Auge gefasst werden. Der US-amerikanische Präsident **Franklin D. Roosevelt** hat in den 30er Jahren mit seinem „New Deal“ genannten Programm erfolgreich die damalige schwere Krise bekämpft, die den USA eine Rekordarbeitslosenrate von nahezu einem Viertel der Beschäftigten beschert hatte – 12 Millionen waren ohne Arbeit. Roosevelt setzte eine 30-Stunden-Woche durch, führte ein Steuersystem mit niedrigen Sätzen für Arme und hohen für Reiche ein, ließ 122.000 öffentliche Gebäude, 1 Mio km Straßen, 77.000 Brücken und eine Reihe von Kraftwerken bauen, führte eine Arbeitslosenversicherung und eine staatliche Rente ein und gab den Gewerkschaften mehr Rechte.

Zeit für eine Arbeitszeitverkürzung. Von solchen – für die USA und die damalige Zeit recht radikalen – Maßnahmen sind wir heute weit entfernt; Arbeitszeitverkürzung ist z.B. ein Tabu. Im Gegenteil, laut EU-Arbeitszeitrichtlinie soll wieder bis zu 78 Wochenstunden gearbeitet werden können (wenn der Arbeitnehmer zustimmt, aber wer wird in Zeiten, wo rundum Kündigungen ausgesprochen werden, den Mut besitzen, nein zu sagen?). Die letzte Arbeitszeitverkürzung in Österreich datiert von 1975, damals wurde die 40-Stunden-Woche eingeführt; nur manchen Branchen gilt seit 1985 die 38,5-Stunden-Woche. Die Forderung nach der 35-Stunden-Woche, die in den 80ern und frühen 90ern noch von den Gewerkschaften erhoben wurde, scheint verstummt – dabei würden die Produktivitätsfortschritte von ca. 2% pro Jahr heute eine wesentlich weiter gehende Reduktion der Arbeitszeit nahe legen. Dass es dabei zumindest für niedrige und mittlere Einkommen zu einem Lohnausgleich kommen muss, ist aus drei Gründen geboten: Zum einen aufgrund der genannten Produktivitätsfortschritte, die gerechterweise auch den ArbeitnehmerInnen zugute kommen sollen, zum Zweiten aufgrund der Tatsache, dass das Verhältnis zwischen Löhnen und Einkommen aus Gewinn und Kapital sich bereits Jahrzehnten zu Ungunsten der Ersteren verschlechtert – und schließlich aus dem pragmatischen Grund, dass Einbußen bei kleineren Einkommen sich sofort in einem Nachfragerückgang auf den Konsummärkten niederschlagen würden. Das würde die Krise aber verschärfen, statt ihre Konsequenzen abzumildern – ebenso wie der Lohnverzicht von 25%, den Industriellenvereinigungspräsident Veit Sorger von den Beschäftigten fordert.

Christian Stenner

COMPUTERHILFSMITTEL UND LERNPROGRAMME

für Menschen
mit Behinderung

Beratungsstelle Graz

jeden
Dienstag bis Donnerstag
10.00 bis 16.00 Uhr

Nibelungengasse 69/73
A-8010 Graz
Tel: +43.316.3379-96
E-Mail: graz@lifetool.at
Web: www.lifetool.at



Diakoniewerk 

Jetzt KORSO BESTELLEN!
unter www.korso.at

Sozialberatung

der Grünen mit einem erfahrenen
Sozialjuristen und einer/m GrünmandatarIn

- Wir bieten verständliche Auskunft zu rechtlichen Problemen im Sozialbereich.
- Wir informieren über Möglichkeiten von finanziellen Unterstützungen.
- Wir stellen Kontakt zu Behörden her und begleiten Sie/Dich auf Wunsch dabei.
- Wir helfen bei der Einbringung von Einsprüchen und bei Berufungen nach Anzeigen.

Sie kommen dazu einfach in unsere Sprechstunde!
Termine:

12.12.2008, 15.00 – 17:00 Uhr, mit **Christina Jahn**
(Gemeinderätin)

17.12.2008, 15.00 – 17.00 Uhr, mit **Edith Zitz**
(Landtagsabgeordnete)

Auch individuelle Terminvereinbarungen sind möglich.
Sie erreichen uns unter 0316/ 877-5952

Ort:

Landtagsklub der Grünen,
Jungferngasse 3/1, 8010 Graz

www.stmk.gruene.at



„Es gibt einzelne Unternehmen, die sogar zusätzlich ArbeitnehmerInnen einstellen werden“

Als Schnittstelle zwischen der Politik und dem Arbeitsmarkt setzt das Arbeitsmarktservice nicht nur die arbeitsmarktbezogenen Entscheidungen der Politik um – die ExpertenInnen des AMS wissen auch in allen Details über die Auswirkungen der aktuellen Krise auf die regionale Wirtschaft Bescheid. Christian Stenner sprach mit dem steirischen AMS-Chef Karl Heinz Snobe über den Konjunkturreinbruch und die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die in dieser Situation getroffen werden sollen.



AMS-Chef Karl Heinz Snobe: „Wir sind optimistisch, was die Arbeitsmarktzukunft betrifft“

Welche Sektoren sind in der Steiermark von der Krise besonders betroffen?

Was die einzelnen Branchen betrifft, so hat alles mit dem Automobilbereich begonnen; hier ist der gesamte Auto-Cluster betroffen, das geht von den produzierenden Unternehmen bis hin zu den Zulieferern und den Logistikern. In weiterer Folge waren auch Dienstleistungsunternehmen betroffen; so zum Beispiel Unternehmen aus der Abfallwirtschaft. Im

nächsten Segment betrifft das auch den Anlagenbau oder zum Beispiel

Stahl verarbeitende Unternehmen, darüber hinaus auch die Holzindus-

trie. Stark betroffen, mitunter auch deshalb, weil sehr stark exportorientiert, sind auch Fertigteilhaus-Produzenten. Ebenfalls stark betroffen sind die Elektronik- und Elektroindustrie. Das Hauptproblem kleiner und mittlerer Betriebe besteht darin, von den Banken Kredite zu erhalten. Dafür sind zur Zeit sehr viele Sicherheiten notwendig.

Wie sehen die aktuellen Arbeitslosen- und Beschäftigtenzahlen für die Steiermark aus? Wie die Prognosen?

Wir haben derzeit 27.500 Arbeitslose, das sind um 3,3% mehr als vor einem Jahr. Bis zum Jahresende 2008 werden wir im Durchschnitt eine Arbeitslosigkeit von 30.000 Personen haben, das sind um 3000 weniger als im Durchschnitt 2007. Wir werden das Bundesland sein, in dem die Beschäftigungsverhältnisse am deutlichsten gestiegen sein werden, wir rechnen mit einem Zuwachs von über 3% und wir prognostizieren für das kommende Jahr 20.000 mehr Arbeitslose für ganz Österreich; die Steiermark wird mit

3200-3500 zusätzlichen Arbeitslosen stärker betroffen sein, wir rechnen aber mit einer weiteren Zunahme der Beschäftigungsverhältnisse. Das Beschäftigungsvolumen wird aber deutlich abnehmen. Die pessimistische Variante geht von 30.000 – 35.000 zusätzlichen Arbeitslosen aus, das hieße für die Steiermark einen Zuwachs von rund 5000 Personen.

Welche konkreten Maßnahmen bietet das Arbeitsmarktservice an?

Zum Einen die Kurzarbeit: Für die Zeit, die nicht gearbeitet wird, wird den Unternehmen das Arbeitslosenäquivalent ausbezahlt, mit dem Ziel, diese Förderung an die Arbeitnehmer im Rahmen der Kurzarbeitshilfe weiterzugeben. Kurzarbeit ist für uns ein gutes Produkt, weil die Beschäftigung bestehen bleibt.

Qualifizierung ist ebenfalls ein Mittel, der Krise zu begegnen. Wenn mehrere Betriebe einer Branche betroffen sind – wie zur Zeit eben beim Auto-Cluster –, so versuchen wir sie zu vernetzen und im Rahmen eines Qualifizierungsverbundes Qualifizie-

pro mente präsentierte 10.000stes Buch im Landesarchiv



Hofrat Prof. Dr. Josef Riegler mit DSA Andrea Zeitlinger, Geschäftsführerin von pro mente steiermark bei der Präsentation des 10.000sten Buches. Foto: pro mente steiermark

Im November 1998 wurde das Projekt Buchbinderei vom damaligen LHStv. Dr. Peter Schachner, dem Bundessozialamt Steiermark, dem AMS Graz und pro mente steiermark als Projektträger ins Leben gerufen. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Projekts Buchbinderei im Landesarchiv präsentierten DSA Andrea Zeitlinger, Geschäftsführerin von pro mente steiermark und Landesarchivdirektor Hofrat Prof. Dr. Josef Riegler das 10.000ste restaurierte Buch.

Ziel des Projektes ist es, die im Landesarchiv archivierten ca. 23.000 Handschriften und buchförmigen Archivalien, bei denen die Einbände beschädigt sind, zu restaurieren bzw. neu zu binden. Die Kulturgüter, welche dadurch erhalten bleiben, sind für das Land Steiermark von unschätzbarem Wert. Gleichzeitig werden durch das Projekt Buchbinderei Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit psy-

chischen Beeinträchtigungen, die im Berufsleben wieder Fuß fassen wollen, geschaffen. Insgesamt 113 Menschen (62 Frauen und 51 Männer) haben bislang in diesem Projekt Beschäftigung gefunden und haben mehr als 10.000 Bücher fachkundig restauriert.

Zahlreiche Gäste aus Politik und Öffentlichkeit, darunter Bundesrat Dr. Andreas Schnider, LAbg. Anne Marie Wicher, GR Hans Koroschetz, GR Mag. Manfred Mohab und Waltraud Halsegger von der FA11A für Soziales fanden sich ein, um das 10jährige Bestehen zu feiern. Erfreulich war auch, das große Interesse der Realschule Webling und der Hauptschule St. Andrä - mehr als 100 SchülerInnen ließen sich die Präsentation einer Buchrestauration mittels Stationenbetrieb sowie die praktische Vermittlung des Marmorierens, einer alten Buchbinder-Handwerkskunst, nicht entgehen.

Elke Edlinger: Sicher leben: Ohne Gewalt!

Vom 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt, bis 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, findet weltweit die internationale Kampagne „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ statt. Frauenstadträtin Elke Edlinger unterstützt diese Kampagne und präsentierte in diesem Zusammenhang gemeinsam mit der Frauenreferentin Doris Kirschner und Vertreterinnen von Gewaltschutzeinrichtungen die Initiativen des „Sicher-leben-Schwerpunktes“.

Gewalt gegen Frauen zieht sich nach wie vor durch alle Altersgruppen in allen sozialen Schichten. Frauenstadträtin Elke Edlinger weist darauf hin, dass aktuellen Zahlen zufolge jede fünfte Frau zumindest einmal in ihrem Leben von körperlicher Gewalt betroffen sei. Bei Gewalttaten seien in neun von zehn Fällen Frauen die Opfer, zu 93% sind Männer die Täter und diese kämen meist aus dem engen sozialen Nahbereich. Die Initi-



v.l.n.r.: Doris Kirschner, Frauenstadträtin Elke Edlinger, Barbara Jauk, Michaela Gosch, Verena Vlach, präsentieren das Aktionsprogramm „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“. Foto: Büro Edlinger

ative ‚Sicher leben: Ohne Gewalt!‘ soll hier gegensteuern. Zu diesem Schwerpunkt zählen inhaltliche Veranstaltungen, eine verstärkte Unterstützung von Präventionsarbeit und das Angebot von Selbstbehauptungskursen für Mädchen und Frauen.

„Gewalt ist leider nach wie vor oft ein Tabuthema, weshalb Aktionen wie die ‚16 Tage gegen Gewalt an Frauen‘

und dafür gesetzte Initiativen wichtig sind, um auf das Gewaltproblem öffentlich aufmerksam zu machen“, so die Vertreterinnen der Gewaltschutzeinrichtungen Michaela Gosch (Frauenhaus), Verena Vlach (Beratungsstelle Tara) und Barbara Jauk (Gewaltschutzzentrum), die unisono das Zweite Gewaltschutzgesetz, das nunmehr dem Nationalrat zur Abstimmung vorliegt, begrüßen.

10 Jahre alpha nova in Lannach

Alpha nova service wurde 1998 in Lannach bei Graz eröffnet, drei Jahre später wurde das Angebot durch alpha nova reinigung am Standort Lieboch ausgebaut, 2004 folgte eine Kooperation mit Magna Steyr in Graz; als Auftraggeber fungiert nach wie vor das Bundessozialamt, Landesstelle Steiermark.

Alpha nova service und alpha nova reinigung sind Maßnahmen der beruflichen Integration. Das Ziel der Maßnahmen liegt darin, die TeilnehmerInnen unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit auf einen Arbeitsplatz mit bestmöglicher sozialer Integration zu vermitteln. Das Angebot rich-

tet sich an Männer und Frauen, die einen Arbeitsplatz suchen und dabei Unterstützung benötigen. Seit 1998 haben 139 Personen, die diese Maßnahme besuchten, einen Job gefunden. Im laufenden Jahr wurde bereits 19 TeilnehmerInnen ein Arbeitsplatz vermittelt.

„Ich halte einen Lohnverzicht von 25 Prozent für ein unmoralisches Angebot“

LH-Stv. Dr. Kurt Flecker ist als Landesrat für das Ressort Arbeit durch die aktuellen Entwicklungen besonders gefordert. Christian Stenner sprach mit ihm über sofortige und mittelfristige Maßnahmen gegen die steigende Arbeitslosigkeit.

Die Finanzkrise ist in der Realwirtschaft angekommen, es gibt Kurzarbeit bei Magna und Mayr-Melnhof, Kündigungen bei AT&S und Austria Micro Systems, um hier nur einige Beispiele zu nennen. Wie werden Sie in Ihrem Ressort mit dieser Krise umgehen?

In erster Linie geht es darum, für die Leute, die entlassen werden, ein Auffangnetz zur Reintegration zu bilden. Das funktioniert nur so, dass man den Menschen eine bessere Qualifikation mitgibt; in diesem Punkt arbeiten wir mit dem AMS zusammen. Auf der anderen Seite forcieren wir die Stiftungen: In der Budgetvereinbarung ist festgelegt, dass Arbeitsstiftungen entsprechende Mittel bekommen, wenn Bedarf besteht. Das gibt uns die Möglichkeit, z.B. eine Regionalstiftung ins Leben zu rufen, die eine offene Stiftung sein soll. ArbeitnehmerInnen, die entlassen wurden, können in diese Stiftung integriert werden, die steiermarkweit zur Anwendung kommen wird, aber auf die Autobranche beschränkt ist. Ab 1.1.2009 läuft diese Stiftung auf anderthalb Jahre, wobei das AMS die Arbeitslosenkosten übernehmen wird, wir als Land Steiermark 25% der Qualifizierungskosten und die Unternehmen den Rest der Qualifizierungskosten. Das Neue daran ist, dass diese Stiftung nicht für die entlassenen ArbeitnehmerInnen eines großen Betriebs konzipiert wurde, sondern für eine ganze Branche. Der zweite Punkt sind die klassischen Unternehmensstiftungen, wie sie zum Beispiel bei Mayr-



Arbeitslandesrat LH-Stv. Dr. Kurt Flecker: „Ich fürchte, dass es einige Unternehmer gibt, die unter dem Vorwand der gegenwärtigen Wirtschaftslage Rationalisierungen durchführen, die sie sich vorher nicht durchzuführen getraut hätten“

Melnhof zur Anwendung kommen werden. Auch dort werden wir uns an 25% der Qualifizierungskosten beteiligen. Das dritte Standbein ist die Bildungskarenz, die wir ähnlich wie in Oberösterreich finanzieren; auch hier übernehmen wir 25% der Qualifizierungskosten, das AMS übernimmt die Karenzkosten.

Was tut sich im Bereich des zweiten und dritten Arbeitsmarktes?

Hier handelt es sich vor allem um Langzeitarbeitslose, wobei es in diesem Fall Angelegenheit des Bundes ist, Schlüsselkräfte und Transitzeit festzulegen. Wir fördern hier einige Projekte, aber jetzt ist der zweite

und dritte Arbeitsmarkt nicht die erste Zielgruppe. Ich erinnere daran, dass wir mit Projekten in Bruck an der Mur und Hartberg Menschen via individueller Betreuung in den Arbeitsmarkt reintegrieren.

Der Präsident der Industriellenvereinigung, Veit Sorger, hat als Mittel gegen die Krise eine Lohnkürzung von 25 Prozent verlangt, um Kündigungen abzuwenden ...

Ich halte das für ein absolut unmoralisches Angebot. Ich befürchte das Gegenteil: Ich glaube, dass es einige Industriebetriebe und Unternehmer gibt, die unter dem Vorwand der

gegenwärtigen Wirtschaftslage Rationalisierungen durchführen werden, die sie sich vorher nicht durchzuführen getraut hätten.

Der – erfolgreiche – New Deal des Franklin Roosevelt zur Bewältigung der Wirtschaftskrise in den 1930er Jahren beinhaltete auch eine Arbeitszeitreduktion auf 30 Wochenstunden. Warum sind derlei Vorschläge in der jetzigen Diskussion noch nicht aufgetaucht?

Wenn die Arbeitszeit auf 30 Stunden gekürzt wird und damit gleichzeitig eine Lohnkürzung einhergeht, wäre das nicht ideal; wir haben ja teilweise bereits Kurzarbeit.

Anders herum gefragt: Nachdem die Lohnquote seit Mitte der 1970er Jahre kontinuierlich gesunken ist, wäre da nicht eine Arbeitszeitreduktion bei vollem Lohnausgleich eine sinnvolle Gegenstrategie, die vor allem auch nachfragefördernd wirken könnte?

Was wir feststellen müssen ist, dass die Arbeitnehmerschaft permanent ausgenommen wird: Die Produktivität hat sich in den letzten 20 Jahren verzehnfacht, bei – naturgemäß – steigenden Gewinnen; gleichzeitig sind die ArbeitnehmerInnen auch die ersten, die jetzt gehen mussten und nach einer Qualifizierung womöglich nicht gleich wieder eingestellt werden können. An diesem Punkt muss man generell über das marktwirtschaftliche Modell nachdenken, zum Beispiel in der Steuerpolitik: Man könnte Unternehmen, die mehr Menschen beschäftigen, steuerlich bevorzugen. Was dazu kommt ist unser Sozialnetz, das in derzeitigen Situationen gerade noch gut genug ist. Ist die Wirtschaftslage dann wieder besser, spricht jeder davon, dass dieses System übersozial wäre. Ich glaube vielmehr, dass wir

in Zeiten wie diesen, in denen das System gefordert wird, erkennen können, dass es gerade noch reicht, um den Menschen zumindest zum Teil eine Sicherheit geben zu können.

Das führt mich zu folgender Frage: Im Regierungsübereinkommen steht erstmals, wenn auch sehr vorsichtig formuliert, dass das Sozialsystem hinkünftig nicht nur über Löhne und Gehälter finanziert werden soll. Wie interpretieren Sie das?

Es wird einerseits permanent nach Finanzierung sozialer Aufgaben gerufen, andererseits traut sich heute keiner zu sagen, dass wir Pflege, Gesundheitssystem usw. mit Hilfe des derzeitigen Steuerkuchens nicht bewältigen werden können. Ich vermisse konkrete Aussagen über die Schaffung einer Steuer: Wenn Österreich eine Vermögenssteuer, die sich im Durchschnitt der Vermögenssteuern anderer europäischer Länder bewegt, einführen würde, wäre es einen großen Teil seiner Sorgen los.

Noch eine Frage zur Finanzierung der arbeitsmarktpolitischen Aktivitäten: Die unternehmensbezogene Arbeitsmarktförderung soll für 2009 und 2010 40 Millionen Euro betragen. Der Bund geht davon aus, dass die Länder diesen Betrag verdoppeln ...

... wir können uns nur nach der Decke strecken. Wir versuchen, dass wir in alle gemeinsamen Programme einsteigen, aber eine Verdoppelung wird es nicht geben können, weil wir keine Ahnung haben, wo wir dieses Geld hernehmen werden. Wir werden im Bedarfsfall immer wieder Geld zur Verfügung stellen können, wie zum Beispiel bei den Stiftungen, aber eine Verdoppelung wird sich nicht spielen.

► rungs-Förderungen für mehrere TeilnehmerInnen zu Stande zu bringen. Zudem werden wir – aller Voraussicht nach mit Unterstützung durch das Land Steiermark – „Bildungskarenz-Plus“ anbieten: Unternehmen schicken ihre MitarbeiterInnen temporär in Bildungskarenz und das Unternehmen finanziert mit einer Förderung des Landes die Qualifizierung. Als zusätzliches Produkt gibt es natürlich auch die Unternehmensstiftungen. In diesem Fall bewegen sich die Qualifikationsmaßnahmen, die wir setzen, aber von den Schlüsselqualifikationen des jeweiligen Unternehmens weg. Jetzt stehen auch landesweite Stiftungen im Raum. Über all diesen Initiativen steht die individuelle Beratung; wir haben den Anspruch, sämtlichen Probleme mit unseren SpezialistInnen in der Landesgeschäftsstelle höchst professionell und mit individueller Sorgfalt zu begegnen.

Wird der Anstieg der Arbeitslosig-

keit Männer oder Frauen stärker treffen?

Eindeutig werden Männer stärker betroffen sein. Bis zum Ende 2008 wird die Arbeitslosigkeit von Frauen kaum steigen, Ausnahmen sind Unternehmen aus dem Halbleiterbereich, wo viele Frauen arbeiten.

Für 2009 wird eine Arbeitslosenrate von neun Prozent prognostiziert. Ist das nicht zu optimistisch?

Wir sind optimistisch, was die Arbeitsmarktzukunft betrifft. Es gibt aber natürlich sehr viele Unbekannte in diesem Prozess: Die Frage der Energiekosten, die Frage des Euro in Relation zum Dollar, die Frage, ob Kredite billiger werden, die Frage, ob noch ein weiteres Konjunkturpaket geschnürt werden wird. Das alles ist aus heutiger Sicht nicht beantwortbar. In einem Punkt sind sich aber alle Prognostiker – ob national oder international – einig: Nämlich, dass Österreich in dieser Krisensituation noch eine der besten Ausgangsposi-

tionen inne hat und vorne dabei sein wird, wenn die Konjunktur wieder anspringt.

Es soll eine vom Bund gestützte Qualifizierungsoffensive im Umfang von 35 Millionen Euro für 2009 und 2010 geben. Wie viel Geld wird die Steiermark daraus bekommen?

Wir werden mit sechs bis sieben Millionen Euro überproportional bedacht werden. Wir konnten in dieser schwierigen Phase am meisten Geld sichern, wobei wir dieses Geld auch brauchen. Allein, was die Kurzarbeit betrifft, bewegen wir uns im zweistelligen Millionenbereich. Jetzt werden Fachqualifikationen im gesteigerten Umfang angeboten. Die Idee dahinter ist, dass wir in Phasen der Arbeitslosigkeit Menschen zusätzlich, besser und höher qualifizieren.

In der Automobilbranche gibt es seit Jahren bereits Absatzrückgänge bei gleichzeitiger Überproduktion.

Wenn es in diesem Bereich kein Umdenken gibt, was die Art der Produkte betrifft, dann werden Qualifizierungsoffensiven wenig Sinn machen ...

Der steirische Auto-Cluster ist zur Gänze ein Zulieferer; sie leben von den Aufträgen, die der Markt anbietet. Forschungen in Richtung kostengünstigere Varianten oder abgasärmere Autos werden aber von Unternehmen des Clusters sehr wohl forciert. Aus diesem Grund suchen die AVL und andere Unternehmen eine Vielzahl an Ingenieuren.

Auch die Metall- und die Elektrobbranche sind offenbar in der Krise. Qualifizierungen wurden aber besonders auf diese Sektoren fokussiert.

Wir sehen diese beiden Branchen noch nicht in der Krise. Gerade im industriellen Bereich sind es überwiegend angelernte Industriemitarbeiter, die arbeitslos werden. Deshalb macht es Sinn weiterhin Fachkräfte zu quali-

fizieren; es gibt zum Beispiel nach wie vor einen großen Bedarf an Schweißern. Wir verbreitern das Spektrum deutlich und wollen in verschiedenen Bereichen ausbilden.

Welche Sektoren können einstweilen noch als krisenfest gelten?

Es gibt einzelne Unternehmen, die sogar zusätzlich ArbeitnehmerInnen einstellen werden. Ein Beispiel ist die VA Tech in Weiz; hier wird investiert, geforscht und über die Einstellung zusätzlicher Mitarbeiter nachgedacht.

Auch der Tourismus ist derzeit nicht betroffen, es gibt sehr viele Buchungen im Wintersporttourismus. Viele Touristiker sagen, dass sie so viele Buchungen wie noch nie haben, offenbar auch deshalb, weil die Menschen aus Sparsamkeitsgründen lieber auf Flugreisen verzichten. Hier gibt es einen stärkeren Bedarf an Arbeitskräften. Und auch aus dem Handel gibt es derzeit noch keine negativen Rückmeldungen.

AMS: Qualifizierung im Netzwerk durch Verbünde

Im Rahmen des Europäischen Sozialfonds (ESF) bietet das AMS Steiermark in Kooperation mit bit management Qualifizierungsprogramme für Beschäftigte im Verbund an. Das Angebot richtet sich an Großbetriebe, aber auch an die „Kleinen“ – vorausgesetzt, sie schließen sich zusammen.

„Mindestens fünf Unternehmen einer Region oder einer Branche, von denen drei KMUs sein müssen, können einen Qualifizierungsverbund gründen“, erklärt Gabriele Grabner vom AMS Steiermark. Auf diese Weise können Firmen ihre ArbeitnehmerInnen kollektiv weiterbilden, eine Möglichkeit, von der Unternehmen verschiedenster Branchen bereits Gebrauch gemacht haben: Mit Stand Dezember 2008 gibt es 15 laufende Verbünde, fünf weitere im konkreten Planungsprozess sowie sechs abgeschlossene. Im Jahr 2008 wurden insgesamt 36 Verbünde in die Planung aufgenommen; dabei handelt es sich um Branchenverbünde, regionale Verbünde und solche mit Leitbetrieben. Anhand der Fortbildung im Team kann der organisatorische Auf-



AMS-Steiermark-Chef Karl Heinz Snobe: „Qualifizieren im Verbund bringt Wettbewerbsvorteile“

wand für eine Weiterbildung im Team minimiert werden.

Mit Hilfe der laufenden Verbünde werden MitarbeiterInnen von Firmen verschiedenster Branchen in unter-



Jede Branche profitiert von Qualifizierung

schiedlichen Regionen qualifiziert: So zum Beispiel im Verbund „Metall“ in Graz oder den Verbänden „Therapie“ in Voitsberg und „Tourismus“ in Schladming/Gröbming. Der letztgenannte Verbund vereinigt insgesamt 24 Unternehmen, darunter 23 kleine- und mittlere Unternehmen sowie ein Großunternehmen. Die jeweiligen Schulungsthemen variieren freilich je nach Branche. So werden neben Sprach- und EDV-Kenntnissen zum Beispiel auch Inhalte über Kommunikation, Technik und Logistik, Qualitätsmanagement, Betriebswirtschaft und Recht sowie Organisation und Koordination vermittelt.

Preiswürdige Qualifizierung. Die teilnehmenden Betriebe zeigen sich von dem Angebot jedenfalls begeistert: „Einer der größten Vorteile des Qualifizierungsverbandes besteht darin, dass ein Gutteil des organisatorischen Aufwandes von bit management erledigt wird“, sagt Karl

Schmidhofer, Geschäftsführer der Murtalseilbahnen am Kreischberg bei Murau. Konkrete Ergebnisse der Teilnahme an diesem Qualifizierungsprogramm kann Schmidhofer auch erkennen: „Die Zusammenarbeit mit dem AMS als auch mit dem bit management war sehr erfolgreich. Unsere MitarbeiterInnen haben in Folge sogar beim internationalen Ski-area-Test einen Preis gewonnen“, resümiert er zufrieden. Zusammen mit Betrieben in fünf weiteren Verbänden hat Karl Schmidhofer von den Murtal Seilbahnen am Kreischberg dieses Qualifizierungsprogramm 2008 abgeschlossen. Mittlerweile haben Schmidhofer und sein Team aber bereits einen neuen Verbund gegründet: Der Verbund „Murtaler Schiberge“, dem neben den Murtal Seilbahnen am Kreischberg auch die Lift GesmbH St. Lambrecht-Grebenzen, die Lachtal Lifte, die Präbichl Bergbahnen GmbH&CoKG, die Bergbahnen Turracher Höhe und

die Gaaler Lifte KEG angehören, bildet seine Mitarbeit bedarfsorientiert weiter, am Programm stehen Sprachkurse, Führungskräfte-Training und natürlich seilbahnspezifische Fortbildungsmaßnahmen.

Maßnahmen stoßen auf großes Interesse. Die vom AMS im Vorfeld angebotene Beratung stößt ebenfalls auf großes Interesse: Bis dato wurden 2114 Unternehmen zu einem Info-Workshop eingeladen, 232 Betriebe haben schließlich an einem solchen teilgenommen. Insgesamt nahmen bereits knapp 300 Unternehmen an Verbänden teil – der Anteil an KMUs ist überproportional hoch (siehe Grafik). Rund 4500 TeilnehmerInnen haben mittlerweile von den verschiedenen Schulungsmaßnahmen profitiert, 441 von geplanten 744 Schulungen konnten bislang abgewickelt werden. Schon jetzt haben Unternehmen Schulungsbedarf für das Jahr 2009 angemeldet.

Die Vorteile, die aus dieser Herangehensweise für die Unternehmen selbst entstehen sind unübersehbar: Die Planung und Durchführung von maßgeschneiderten Schulungen kann leichter von Statten gehen, es entsteht die Möglichkeit zu Networking, da verschiedene Unternehmen im Rahmen der Weiterbildung gemeinsame Kommunikationsfelder erschließen können und nach Abschluss des Programms verfügen die Unternehmen über qualifizierte wie motivierte MitarbeiterInnen – was die Wettbewerbsfähigkeit stärkt.

Wie alle Maßnahmen des AMS ist auch die Teilnahme an einem Qualifizierungsverbund Ergebnis einer maßgeschneiderten, individuellen Beratung, betont AMS-Landesgeschäftsführer Mag. Karl Heinz Snobe: „Wir haben den Anspruch, sämtlichen Probleme mit unseren Spezialisten in der Landesgeschäftsstelle höchst professionell und mit individueller Sorgfalt zu begegnen.“ Ab 2009 werden auch die Regionalen Geschäftsstellen des AMS mit der Betreuung von Qualifizierungsverbänden betraut werden.

Förderinformationen. Abgesehen von den organisatorischen Vorteilen und dem Mehrwert aufgrund der lukrierten branchenspezifischen Zusatzkenntnisse bieten die Qualifizierungsverbünde auch finanzielle Vorteile: Bis zu zwei Drittel der Kurskosten (bei Frauen sogar drei Viertel) können vom AMS und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) beigetragen werden. Das Förderbegehren muss vor Beginn der Förderung eingereicht werden und einen Bildungsplan beinhalten. Die Qualifizierungsmaßnahmen haben einen zeitlichen Rahmen von längstens sechs Monaten.

Informationen für interessierte Unternehmen: Arbeitsmarktservice Steiermark, Gabriela Grabner, Tel. 0316/7081-351

Vom „Invalidenamt“ zur arbeitsmarktpolitischen Akteurin

Als Hofrätin Dr.ⁱⁿ Margareta Steiner vor mittlerweile genau 15 Jahren die Leitung des Bundessozialamtes (BSB), Landesstelle Steiermark übernahm, lag der Schwerpunkt der Einrichtung, die damals noch unter der Bezeichnung „Landesinvalidenamt“ firmierte, auf der finanziellen Versorgung der Kriegsoffer.

In den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten hat sich die Behörde im Zuge eines erstaunlichen Wandlungsprozesses als die zentrale Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung, vor allem in Fragen der beruflichen Integration, etabliert. In einem Interview mit dem Sozialkorso zog HRⁱⁿ Steiner, die vor rund fünf Jahren auch zur stellvertretenden Leiterin des BSB Österreich bestellt wurde, eine Bilanz über die Meilensteine bei der Umsetzung der zahlreichen Integrationsprojekte, die vom Bundessozialamt initiiert wurden.



Dr.ⁱⁿ Margareta Steiner: „Als Kompetenzzentrum sehen wir unsere Aufgabe vor allem darin, unsere Erfahrungen an die Kooperationspartner weiterzugeben und die kommunikativen Netzwerke auszubauen.“

Innovative Sozialprojekte. „Bis in die späten siebziger Jahre stand der Erhalt von Arbeitsplätzen im Mittelpunkt“, berichtet Steiner, „aber aktives Handeln war gefragt, als seit den 90er Jahren europaweit eine besorgniserregende Zunah-

me der Arbeitslosigkeit unter Menschen mit Behinderung festgestellt werden musste.“ Das Jahr 1995 markierte einen entscheidenden Wendepunkt, als mit Hilfe des Europäischen Sozialfonds (ESF) äußerst innovative Projekte, wie das HORIZON-Programm, ins Leben gerufen werden konnten. Das BSB entwickelte sich in der Folge immer stärker zum arbeitsmarktpolitischen Akteur. „Als eines der ersten Vorhaben wurden z.B. eigene Methoden entwickelt, um blinden Menschen die Absolvierung des ECDL zu ermöglichen“, erinnert sich Steiner. Weitere wichtige Stationen auf dem Weg zu mehr Integration waren in der Folge die „Lehre mit Teilqualifizierung“ (EQUAL) und die inzwischen flächendeckend umgesetzten Angebote der Arbeitsassistenz, die gemeinsam mit den lokalen Trägerorganisationen durchgeführt werden.

Bessere berufliche Perspektiven. Einen wesentlichen Impuls brachte die im Jahr 2000 beschlossene Behinder-

tenmilliarde, die den budgetären Spielraum für neue Maßnahmen massiv erhöht hat, betont Steiner. Bereits 1999 war mit dem Pilotprojekt „JobAllianz“ eine intensive Vernetzung mit der steirischen Wirtschaft gestartet worden, die zu einem konstruktiven Dialog mit den DienstgeberInnen in den Regionen führte und sich positiv auf beruflichen Perspektiven von Menschen mit Behinderung ausgewirkt hat. „Etwa zur selben Zeit ist der Übergang von der Schule ins Berufsleben in unseren Fokus gerückt“, erklärt Steiner, „mit den Projekten Startklar! bzw. Clearing konnten die Erfolgchancen für junge Menschen bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt ebenfalls drastisch verbessert.“

Kompetenzzentrum und Info-Drehscheibe. Eine weitere Säule des Angebotes wurde mit dem Service Arbeit und Gesundheit (SAG) geschaffen, das sich mit der Prävention von Erkrankungen beschäftigt. Auch in Zukunft wird man sich weiter auf diese Kernbereiche

konzentrieren, so Steiner, „wobei es unser vorrangiges Ziel bleibt, für unsere Kunden sozialversicherungsrechtlich abgesicherte Beschäftigungsverhältnisse im 1. Arbeitsmarkt zu erreichen.“ Seit 1996 ist Steiner Aufsichtsratsvorsitzende im integrativen Betrieb Team Styria, der rund 300 Menschen mit Behinderung beschäftigt.

In weiterer Verfolgung der bewährten Strategien wird in den kommenden Jahren der konsequente weitere Ausbau des BSB zum Kompetenzzentrum für Menschen mit Behinderung in den Bereichen Arbeit und Gleichstellung erfolgen. Dieses soll auch eine Informationsdrehscheibe im Pflegebereich darstellen, was für Steiner, die selbst als betreuende Angehörige tätig ist, ein wichtiges Anliegen darstellt.

PS. Wir wünschen der Leiterin der Landesstelle Steiermark des Bundessozialamtes alles Gute zu ihrem bevorstehenden 60. Geburtstag und weiterhin so viel Engagement und Schaffenskraft wie bisher. *Josef Schiffer*

The winner is ... Gay and Lesbian Award geht an Grazer

Ein Grazer ist der Preisträger des diesjährigen „Gay And Lesbian Award“: Hans-Peter Weingand, der auch immer wieder im KORSO Beiträge publiziert.

Der von der Homosexuelleninitiative (HOSI) Linz gestiftete Preis wird alljährlich für besondere Verdienste um die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung der Lesben und Schwulen in Österreich sowie den Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung verliehen. Im Falle Weingands werden in der Jury-Begründung unter anderem sein Engagement für den erfolgreichen Neustart der Lesben- und Schwulenbewegung in der Steiermark, seine wissenschaftliche Tätigkeit, seine gesellschaftspolitische Über- und Weitsicht und seine Beiträge „in Richtung einer wirksamen Politik für mehr Gerechtigkeit“ genannt.



Der heuer zum neunten Mal vergebene Gay and Lesbian Award wurde von einer unabhängigen Jury dem 44-jährigen Grazer Hans-Peter Weingand zuerkannt.

Was hat sich in den zwanzig Jahren, in denen er in der Lesben- und Schwulenbewegung aktiv war, an der gesellschaftlichen Akzeptanz von Lesben und Schwulen geändert? Weingand antwortet mit einem Beispiel: „Die

HOSI Linz hat ihre ersten Treffen vor über 20 Jahren in Privatwohnungen abgehalten, jetzt hat sie anlässlich des Kulturhauptstadtjahres von der Stadt ein eigenes Haus geschenkt bekommen.“

Ein wichtiger Schritt – und noch viel zu tun. Weniger weitergegangen ist allerdings in der Frage der Anerkennung schwul-lesbischer Partnerschaften, sagt Weingand. Allerdings sei die Ankündigung eines Partnerschaftsgesetzes im Koalitionsabkommen ein wichtiger Schritt – „das ist das erste Mal, dass diese Materie in einem Regierungsabkommen vorkommt.“ Da sei es einstweilen auch noch zu verschmerzen, dass die ÖVP eine eingetragene Partnerschaft nicht am Standesamt schließen lassen will; „auch wenn das ein bisschen retro ist, weil z.B. jetzt auch das konservative Bayern die Standesämter für Schule und Lesben öffnet.“ Die Wirtschaft sei da schon weiter, bei manchen Versicherungen seien bereits Partnertarife für schwule oder lesbische Lebenspartner möglich. Ein Partnerschaftsgesetz nach Schweizer Vorbild werde vermutlich noch in dieser Legislaturperiode be-

schlossen werden, meint Weingand, also eine De-facto-Gleichstellung mit der heterosexuellen Ehegemeinschaft mit Ausnahme der Adoptions- und Stiefkindadoptionsrechte – „die sind aber in allen Ländern, wo es sie gibt, erst später gewährt worden.“ Ist dann alles erreicht, was erreicht werden kann? Nein, sagt Weingand, Ziel ist es, das Institut Ehe auch für schwule und lesbische Lebensgemeinschaften zu öffnen. Aufklärung könne es nie genug geben, und es gebe neue Problemstellungen, etwa bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund: „Junge schwule Türken haben's doppelt schwer, weil in ihrer Herkunftskultur Homosexualität noch viel stärker mit Repression geahndet wird.“ In großen Städten Europas gebe es aber schon Unterstützungs- und Beratungseinrichtungen, die von MigrantInnen selbst initiiert wurden.

Weihnachtszeit = Geschenkzeit

In Sachen Weihnachtsgeschenke „up to date“ zu sein ist manchmal ganz schön anstrengend. Täglich wechseln Trends und Neuigkeiten und das macht die Sache für leidgeprüfte Erwachsene nicht gerade einfach. Die Briefkästen sind randvoll mit Werbeprospekten, die Aussagen vieler Werbespots im Fernsehen könnten klarer nicht sein. Von den reich dekorierten Schaufenstern ganz zu schweigen. Wer bis jetzt noch nicht verwirrt ist, der möge sich die Weihnachtsgeschenke aus dem Internet googeln – 70 Seiten habe ich gefunden, das dürfte reichen! Sie zeigen den Großeltern, Tanten und Verwandten gerade in der Weihnachtszeit, was dem hoffnungsvollen Nachwuchs zu seinem Glück noch fehlt.

Das Angebot an Spielsachen und anderen Geschenken ist schwer überschaubar und die Erwartungshaltung vieler Kinder und Jugendlichen dem entsprechend groß. Die Eltern diskutieren oft stundenlang darüber, ob das Handy nun wirklich notwendig ist bzw. ob das alte Handy tatsächlich durch ein neues ersetzt werden soll.

In welche Richtung tendieren die Interessen, was sind gerade die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen? Anstatt sich von der Werbung vollends verwirren zu lassen, ist es allemal besser darauf zu achten, womit sich die Kinder und Jugendlichen gerade beschäftigen, anstatt unreflektiert zu kaufen! Und die Antworten auf diese Fragen helfen

Weihnachtsgeschenke sinnvoll auszuwählen!

Das gilt vor allem für den Kauf von Internet games, DVDs/Videos und andere Multimediaangebote, die heute immer häufiger Gewaltdarstellungen in Form von Kampf- und Kriegsszenen, Verletzungen, Tötungen etc. enthalten. Solche Spiele werden zunehmend verharmlosend als so genannte „Ballerspiele“ vermarktet, sie haben kurz vor Weihnachten leider wieder Hochkonjunktur und sind ein Riesengeschäft für die Hersteller. Jedoch für die zu meist jugendlichen Nutzer sind gewaltfördernde Spiele entwicklungspsychologisch eine Katastrophe. Kinder und Jugendliche verlieren immer mehr das ihnen angeborne

natürliche Mitgefühl, wenn sie stunden- und tagelang in brutalste Action-Welten eintauchen, in denen das Zerstören und Töten als Spaß und Faszination erlebt wird. Das Verhalten wird zunehmend aggressiver, sie sind für soziale Regeln des menschlichen Miteinanders kaum noch zu gewinnen.

Wenn sich aufgrund von Beobachtungen und dezentem „Aushorchen“ immer noch kein Hinweis auf ein sinnvolles und trotzdem tolles Weihnachtsgeschenk ergeben hat – Bücher sind beliebter und willkommener, als Erwachsene sich das oft vorstellen können. Es kommt nur auf die richtige Buchwahl an. Und dafür gibt es bestens geschulte Fachkräfte in jeder guten



von Christian Theiss
Kinder- und Jugendanwaltschaft
Steiermark

Buchhandlung. Denn Weihnachtsgeschenke für Kinder und Jugendliche richtig auszuwählen, ist jedes Jahr eine neue Herausforderung.

In diesem Sinne wünschen ich und das Team der Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark allen Leserinnen und Lesern des KORSO ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest.

AUFGEFALLEN

WIR FÖRDERN ZUKUNFT

Lehre ohne Barriere

Wie können benachteiligte Jugendliche ihre Fähigkeiten entdecken, eine Lehrstelle finden, einen Beruf erlernen, Geld verdienen, sich eine Zukunft aufbauen?

- **Clearingstellen** entwickeln gemeinsam mit den Jugendlichen, ihren Eltern und Lehrern einen individuellen Plan für eine maßgeschneiderte Ausbildung.
- Die **Berufsausbildungsassistenz** unterstützt und begleitet während der gesamten Ausbildungszeit. Bei der „integrativen Lehre“ gibt es zwei Möglichkeiten:
 - Entweder die Lehrzeit wird verlängert,
 - oder es wird ein Teilbereich des angestrebten Berufs erlernt.
- Die **Arbeitsassistenz** unterstützt bei der Suche nach einem passenden Arbeits- oder Ausbildungsplatz.

Das Bundessozialamt – die zentrale Anlaufstelle für Auskünfte zur Integrativen Berufsausbildung in Österreich



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE STEIERMARK

www.bundessozialamt.gv.at

Österreichweit
zum Ortstarif

05 99 88

Mehr Geld für professionelle Hilfe aus der Schuldenfalle

Seit rund zwanzig Jahren können Menschen mit finanziellen Problemen in Österreich eine professionelle Schuldnerberatung in Anspruch nehmen. In Zeiten der Finanzkrise und deren bereits deutlich spürbaren Auswirkungen auf die Realwirtschaft nimmt die Zahl der von der Schuldenproblematik betroffenen Menschen weiter zu. Während die Beratungstätigkeit in vielen Orten auf Grund der steigenden Nachfrage eine Ausweitung der Personalressourcen erfordern würde, zeigt sich der Bund bei der Finanzierung dieser wichtigen Maßnahme weiter zögerlich. Im Bemühen um eine Stärkung ihrer Strukturen trafen sich Anfang Dezember die ExpertInnen der staatlich anerkannten Schuldnerberatungen aus allen Bundesländern in Graz.

Banken müssen Verantwortung übernehmen. Im Anschluss an die Tagung der Schuldnerberater im Kunsthaus

formulierte der steirische Soziallandesrat Dr. Kurt Flecker seine Unzufriedenheit mit der Finanzierung der Schuldnerberatung und ging dabei auch mit den Banken hart ins Gericht: „Ich bin empört, dass sich die Banken als Mitverursacher nicht einmal mit kleinen Beträgen beteiligen. Es gibt Geldspritzen für Banken, die lautstark danach rufen, während die Schuldnerberatung an die Grenzen ihrer Kapazitäten stößt.“ Vor allem in der Prävention sollte mehr Arbeit geleistet werden können. Daher fordert Flecker, dass der Bund Finanzhilfen von der Kooperation der Banken in der Schuldnerberatung abhängig macht.

Finanzierung von Seiten des Bundes gefordert. „Es trifft vor allem die sozial Schwachen, die kaum Ersparnisse haben und die sich in den Kosten ihrer Lebensführung nicht weiter einschränken können“, berichtet Mag. Thomas Berghuber von der Schuldnerberatung Oberösterreich, „aber



Christof Lösch (GF Schuldnerberatung Steiermark) und Hans W. Grohs (GF des Dachverbandes der Schuldnerberatungen) fordern mehr Geldmittel für die präventive Schuldenberatung.

die Folgen der Finanzkrise werfen ihre Schatten voraus und von einer Ausweitung der betroffenen Schichten können wir jetzt schon ausgehen.“ In seinem Bundesland ist die personelle Ausstattung mit rund 20 Vollzeit-Beratern (1 auf 67.000 Einwohner) äußerst günstig, sodass die Hilfesuchenden kaum mit längeren Wartezeiten rechnen müssen. Eine Finanzierung von Seiten des Bundes fordert auch Berghuber, denn durch die Betreuung von rund 70% der Privatkonkurse erspart das Netzwerk der Schuldnerberater dem Justizsystem nicht nur viel Arbeit, sondern auch massive Geldaufwendungen.

Arbeitslosigkeit als Auslöser. Die durchschnittliche Verschuldungsquote der Kunden in den Schuldnerberatungen beträgt rund 50.000

Euro, davon seien rund ein Drittel (Klein-)Unternehmer und die übrigen Privathaushalte, erklärt Berghuber: „Allerdings ist nur ein kleiner Teil der Summen auf den eigentlichen Konsum zurückzuführen, sondern entsteht in jahrelangen Schuldenskarrieren durch Akkumulierung der Zinsen, Gebühren und Exekutionskosten.“ Neben den Banken sind es vor allem Versandhäuser und Mobilfunkfirmen, denen leichtfertige Konsumenten auf den Leim gehen. Sein Kollege Mag. Thomas Pachl von der Schuldnerberatung Tirol sieht sich angesichts seiner knappen Personalressourcen vor großen Herausforderungen, rechnet aber für 2009 mit der Aufstockung um zwei Vollzeitkräfte. Die mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit verbundenen Einkommensverluste werden die Situation

auch in seinem Bundesland drastisch verschärfen, befürchtet Pachl: „Die Arbeitslosenstatistik wird sich bei uns in den Beratungsstellen 1:1 auswirken.“ Eine besondere Risikogruppe bilden die Jugendlichen, da rund ein Drittel von ihnen durch ihr soziales Umfeld bedingt nicht an das Thema Sparen herangeführt wird. Viele von ihnen gewöhnen sich an das Dasein als Schuldner und nehmen für ihre Konsumwünsche das Risiko der Pleite auf sich.

Telefonische Erstberatung und neue Software. „In der Steiermark betragen die Wartezeiten derzeit angesichts der geringen Anzahl von Mitarbeitern bis zu sechs Monate“, schildert Mag. Christof Lösch die schwierigen Arbeitsbedingungen, aber auch er rechnet für das kommende Frühjahr mit einer Aufstockung um zwei weitere ExpertInnen durch das Landes-Sozialressort. Seit der Einführung der telefonischen Erstberatung bekommen viele Kunden noch am selben Tag erste Tipps und Ratschläge. Für die Verbesserung der Effizienz in der Beratung soll die Einführung einer bundesweit einheitlichen Software sorgen, die zunächst in der Steiermark erprobt wurde. Dr. Hans W. Grohs, Geschäftsführer des Dachverbandes der Schuldnerberatungen, sieht in diesem Schritt einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der komplexeren werdenden Beratungstätigkeit angesichts der beschränkten Zeitbudgets der professionellen Schuldnerberater.

Josef Schiffer

Infos: www.schuldnerberatung.at



Mädchen stärken – Jungen fördern: vom geschlechtsspezifischen Umgang mit Mädchen und Jungen

Die Kooperationsveranstaltung von AK Steiermark und Mafalda am 27. November stand unter dem Motto gleicher Entwicklungschancen für beide Geschlechter.

In zwei Impulsreferaten wurden die unterschiedlichen Ausgangspositionen für die Mädchen- bzw. Bubenerziehung beschrieben und Ziele und Möglichkeiten eines geschlechtssensiblen pädagogischen Wirkens skizziert. In der anschließenden Podiumsdiskussion ging es vor allem um die Umsetzung eines erweiterten Berufshorizonts für beide Geschlechter.

„Ist es ein Bub oder ein Mädchen?“ Der reformpädagogisch orientierte Sonderschullehrer und Bubenarbeiter Dipl. Päd. Philipp Leeb begann mit einer Beschreibung des Werdgangs eines eigentlich sensiblen Buben in einer von traditionellen Männlichkeitsbildern geprägten Umgebung, die der individuellen Persönlichkeitsentwicklung nach wie vor wenig Entwicklungsspielraum lässt. Erfolge doch gleich nach der meist als erstes gestellten Frage schon Zuschreibungen und Erwartungen hinsichtlich der Geschlechterrolle. Buben ganzheitlich anzusprechen, eventuell in eigenen Bubenrunden

Gefühle zu verbalisieren, ruhigere Buben stärken, „unmännliches“ Verhalten unterstützen und Männer einzuladen, die das Rollenspektrum erweitern wären Mittel, um die althergebrachte Rollenfixierung aufzuweichen.

Was machen Stöckelschuhe mit einer Frau? Die in den Bereichen geschlechtssensible Pädagogik und Schulpädagogik tätige Diplompädagogin Karin Diaz, Mitbegründerin des Vereins „Gender-Plattform“, unterstrich die nach wie vor durch Mode und Werbung stark unterstützte traditionelle Rollenzuschreibungen in „süße“ girls und „coole“ boys. Rollenverhalten werde den Kindern auf verschiedenen Ebenen vermittelt: etwa durch das Einteilen zu rollenspezifischen Tätigkeiten, durch die Wahl des Spielzeuges, durch erwachsene Vorbilder, durch Erleben von Sanktionen bei abweichendem Rollenverhalten. LehrerInnen sollten diese Rollenbilder hinterfragen, müssten sich dazu aber zuerst mit der eigenen Geschlechterrolle kritisch auseinandersetzen. Unreflektierte Koedukation bringe keine positiven Auswirkungen auf erhöhte Gendergerechtigkeit. Reflektierte Koedukation bedeute prinzipiell gemeinsames Lernen mit phasenweiser



Philipp Leeb: „Untypische Buben stärken!“ (Foto: mafalda)

Trennung in einzelnen Fächern, wo sich die Fremdbewertung durchs andere Geschlecht negativ auswirken könnte, z.B. in naturwissenschaftlichen Bereichen. Wichtig seien auch Bewegungsräume für Mädchen, wo sie nicht von Buben vertrieben werden dürfen und Körperarbeit mit Mädchen, um angesichts steigender Essstörungen und dem Trend zu Schönheitsoperationen positives Körperbewusstsein aufzubauen.

Zum Thema geschlechtsspezifische Schule definiert das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Eine geschlechtssensible Schule thematisiert nicht nur die

Gleichstellung von Mädchen und Burschen, sondern ermöglicht den Schülerinnen und Schülern gleiche Handlungsspielräume, damit sie alle Potenziale ihrer Persönlichkeit ohne geschlechtsspezifische Einschränkungen voll entwickeln können. Das Webportal www.gender.schule.at bietet Good-Practice-Schulprojekte, eine Datenbank mit Gender-ExpertInnen, Veranstaltungstipps sowie zahlreiche Unterrichtsmaterialien und konkrete Anregungen, wie geschlechtssensibler Umgang den pädagogischen Alltag erleichtern und bereichern kann.

Gertrud Muckenhuber



bfi-Projekt Train'S – neue berufliche Perspektiven für Menschen mit Hörbeeinträchtigung

Gehörlose Menschen sehen sich nach wie vor einer katastrophalen Ausbildungssituation in der Berufsausbildung ausgesetzt. Das Bildungsniveau ist aufgrund fehlender Möglichkeiten meist niedrig, die meisten gehörlosen Menschen verfügen – wenn überhaupt – nur über einen niedrigen Qualifikationsstand, was im Regelfall mit geringer gesellschaftlicher Integration einhergeht.

Hier setzt das Projekt Train'S (Technician Trainings in Sign Language) an: es stellt technische Unterrichtsmaterialien für zielgruppenspezifische arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur Verfügung. Es öffnet Menschen mit Hörbeeinträchtigung

Visuelle Lernunterlagen. Im Rahmen des Projekts Train'S wird eine Lern-DVD produziert, die speziell auf die Bedürfnisse der angesprochenen Zielgruppe abgestimmt wird. Das heißt, der Fokus liegt auf der visuellen Aufbereitung der theoretischen und praktischen Lerninhalte. So wird die zu vermittelnde Theorie kapitelweise in Form von Videos, Bildern oder Animationen aufbereitet. Die auf diese Weise präsentierten Inhalte werden simultan in die ÖGS (Österreichische Gebärdensprache) übersetzt. Zusätzlich erklärt ein kurzer Text die wichtigsten Inhalte des Films/Bildes/der Animation. Eine große Hilfe stellt auch das angegliederte Wörterbuch dar, in dem die

te April laufenden Projektes befindet sich zum jetzigen Zeitpunkt eine Unterrichts-DVD mit Inhalten zum Thema MAG-Schweißen (Metall-Aktivgas-Schweißen) in Produktion. Hierzu bietet das bfi-Bildungszentrum Graz Süd mit der fachlichen Ausrichtung im Bereich ‚Metall und Technik‘ und einem eigenen Schweißbereich in der Werkhalle ein optimales Produktionsumfeld, in dem die praxisorientierten Videos abgedreht werden konnten. Hier kann auch laufend vor Ort auf die Fachkompetenz von erfahrenen TrainerInnen zurückgegriffen werden. Ein weiterer Vorteil bei der Produktion der Unterrichtsmaterialien liegt darin, dass bfi Steiermark auf bereits vorhandene Erfahrungswerte zurückgreifen und aufgebaut werden kann. Im speziellen Fall ist hier auf das EU-Projekt JOS (Job Open with Sign Language) hinzuweisen, welches gehörlosen Menschen mit Lehrmaterialien für die Ausbildung zum/zur MechatronikerIn ein hochqualifikatorisches und zukunftsorientiertes Berufsfeld eröffnet. Des Weiteren wird durch eine Miteinbeziehung von gehörlosen Personen aus dem entsprechenden Arbeitsfeld sehr darauf geachtet, nicht an der Zielgruppe ‚vorbei zu entwickeln‘. Diese Mitarbeit ist vor allem zur Abklärung der verwendeten Fachgebärden unerlässlich.

Die Zielgruppe ‚Menschen mit Hörbeeinträchtigung‘ steht ständig im Fokus. Einen weiteren entscheidenden Faktor bildet die Tatsache, dass ein gehörloser Mitarbeiter für die Videoproduktion verantwortlich ist und auch ständig in die Entwicklungspro-



Im bfi-Bildungszentrum Graz Süd gibt es im Bereich ‚Metall und Technik‘ und einem eigenen Schweißbereich in der Werkhalle.



Das bfi-Bildungszentrum Graz Süd

die Tür zu einer technischen Berufsausbildung, die ihnen bislang aufgrund von Benachteiligungen in der Grundausbildung und bei Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten verschlossen blieb.

technischen Fachbegriffe in ÖGS erklärt werden.

Technische Ausrüstung und langjährige Erfahrung sind die Basis für Erfolg. Im Rahmen des nun seit Mit-

zesse eingebunden ist. Somit ist eine permanente Kontrolle im Hinblick auf die Zielgruppenausrichtung gegeben. Auch wurden alle in das Projekt involvierten MitarbeiterInnen für die Arbeit mit der Zielgruppe ‚Menschen mit Hörbeeinträchtigung‘ sensibilisiert. Nur auf diese Weise kann für und mit der betroffene Zielgruppe gearbeitet werden.

eingearbeitet, ehe die Unterrichtsmaterialien in der überarbeiteten Version fertig gestellt werden. Auf diese Weise soll ein Produkt geschaffen werden, das hörbeeinträchtigten Personen einen erfolgreichen Einstieg in dieses Berufsfeld ermöglicht bzw. erleichtert, indem es als wesentlicher Bestandteil im Rahmen praktischer Ausbildungen eingesetzt wird.

Mit den bfi-Projekt Train`S zu einen erfolgreichen Einstieg in den Beruf.

Geplant ist im weiteren Projektverlauf die Durchführung eines Pilotseminars mit gehörlosen TeilnehmerInnen im Frühjahr 2009, bei dem die erstellten Unterrichtsmaterialien einer Anwendungsprobe unterzogen werden. Die evaluierten Verbesserungsmöglichkeiten werden anschließend im Rahmen einer Korrekturschleife



Das Projekt Train'S wird im Auftrag des Bundessozialamtes – Landesstelle Steiermark durchgeführt und aus Mitteln der Beschäftigungsoffensive der österreichischen Bundesregierung für Menschen mit Behinderung finanziert.

TrauDi! PreisträgerInnen 2008 geehrt



Landesrätin Bettina Vollath mit Ehren-TrauDi! 2008 Preisträgerin Christine Kiffmann-Duller

Am Abend vor dem Tag der Internationalen Kinderrechte wurden im Grazer Dom im Berg die PreisträgerInnen des steirischen Kinderrechte-Preis TrauDi! 2008 vergeben. Zum mittlerweile fünften Mal wurde dieser Preis in sechs Kategorien vom Kinderbüro Steiermark sowie der Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark vergeben.

Die begehrten Ehrenerweisungen wurden an folgende Einrichtungen und Personen vergeben: SPAR – Lehrlingsausbildung Steiermark und Südburgenland in der Kategorie „Steirische Unternehmen“, Es war einmal in St. Blasen als beste Initiative von Kindern und Jugendlichen, Fratz Graz – Kinderbezirksplan „Aus unserer Sicht“ in

der Kategorie „Organisation und Vereine“ sowie LABUKA - Die Bücherinsel Kulturamt Stadt Graz in der Kategorie „Gemeinde und Behörden“ und die KinderUni Graz als beste Bildungseinrichtung. Mit dem Ehren-TrauDi! 2008 wurde die Vorsitzende des Berufsverbandes der KindergartenpädagogInnen, Christine Kiffmann-Duller ausgezeichnet, KORSO-Herausgeber Christian Stenner war einer der Nominierten. Das heurige Motto, nach dem die TrauDi! Kinderrechte-PreisträgerInnen ausgewählt wurden, lautete übrigens „Recht auf Information in jeder Form“. Somit wurden jene Initiativen prämiert, die ihren Fokus auf den Zugang zu angemessener Information und Meinungsfreiheit gerichtet hatten.

Case Management: Sozialtechnik des 21. Jahrhunderts?

Zukünftige Waffe gegen die „neue Unübersichtlichkeit“ (Jürgen Habermas) auf der Ebene sozialer Handlungs- bzw. Interventionsfelder soll eine „Case Management“ genannte Technik werden. Am 28. November wurde die Methode am Institut für Sozialmedizin der Universität Graz im Rahmen einer groß angelegten Enquete unter Teilnahme internationaler ExpertInnen vorgestellt und diskutiert.

Neben den bekannten Projekten in Bruck und Hartberg, die vom Sozialressort des Landes initiiert wurden, wird Case Management unter anderem im Pilotprojekt „Graz-Jobs“ aktuell erprobt. Hier werden langzeitbeschäftigungslose Personen gemeinsam mit SozialhilfeempfängerInnen betreut. Im Verbund der Sozialprojekte Bicycle, BAN, Caritas, Isop und Ökoservice werden die KlientInnen unter sozialpädagogischer Begleitung beschäftigt. Beginnend mit einem Arbeitstraining werden (unter Fokussierung auf die jeweiligen Interessen der TeilnehmerInnen) die folgenden Arbeitsfelder so gewählt, dass die optimalen Bedingungen für eine Integration in den Arbeitsmarkt gegeben sind. Über das Case Management wird da-



die „social work“ über alle Handlungsfelder ermöglichen.

Die Einsatzgebiete des Case Management sind vielfältig. Es findet Anwendung im Gesundheitswesen, auf den Ebenen der Rehabilitation und der Resozialisierung ebenso wie in der Arbeitsmarktpolitik und im Versicherungswesen. Case Management bezweckt das Schließen von Versorgungs- bzw. Betreuungslücken im komplexen Umfeld vieler Akteure, das Erheben und Überwachen kooperativer Prozesse in Absprache mit und unter Beteiligung der betroffenen Personen (als erste ExpertInnen für ihr Problem) vor allem überall dort, wo multiple Problemlagen vorliegen.

In der Arbeitsmarktpolitik kommt dem Case Management mit Blick auf die bedarfsorientierte Mindestsicherung in Zukunft größere Bedeutung zu.

bei nach Bedarf jeweils im Hinblick auf Wohnungsprobleme, Schulden, Suchtprobleme u.s.f. längerfristig interveniert.

Case Management bedeutet zum einen das Steuern einzelner Betreuungsfälle zum anderen ebenso das Entwickeln, Aufrechterhalten, Pflegen und Steuern von Netzwerken,

Infos:
Österreichische Gesellschaft für Care- und Case Management, Büro Dir. Dr. Dr. Popper Gruberstr. 77, 4020 Linz
Tel: 057807-101101
<http://www.oegcc.at/>

ko

Volkshilfe präsentiert in Ihrer Kunstreihe solidART „Das Glitzern der Armut“ von Franz Graf

Nachdem im Sommer 2007 Hermann Nitsch für die Kunstreihe solidART Pate gestanden ist, unterstützt Franz Graf in diesem Jahr die internationale Arbeit der Volkshilfe. Graf, einer der renommiertesten bildenden Künstler Österreichs, gestaltete einen 11-teiligen Zyklus mit dem Titel „Das Glitzern der Armut“.

„Franz Graf ist einer der aktuellen österreichischen Top-Künstler, die auch international erfolgreich sind. Er hat sich intensiv mit der Arbeit der Volkshilfe auseinander gesetzt und für uns einen spannenden 11-teiligen Zyklus erstellt“, freut sich **Franz Ferner**, Geschäftsführer der Volkshilfe Steiermark, über die Zusammenarbeit mit dem langjährigen Professor der Akademie der bildenden



Erich Fenninger, der Geschäftsführer der Volkshilfe Österreich, bewundert die Druckgrafiken von Franz Graf

den Künste in Wien. Damit findet eine Kunstreihe ihre Fortsetzung, hinter der sich ein ganz besonderer Ansatz verbirgt: „Wir haben solidART vor anderthalb Jahren gegründet, um eine Brücke zwischen dem Sozial- und dem Kulturbereich auf-



Franz Ferner, Geschäftsführer der Volkshilfe Steiermark (rechts), Erich Fenninger (links) und einige MitarbeiterInnen der steirischen Volkshilfe mit den Unikaten von Franz Graf

zubauen und eine Begegnung zwischen Kunst und Sozialem auf Augenhöhe zu ermöglichen“, sagt **Erich Fenninger**, Geschäftsführer der Volkshilfe Österreich. Mit dem Erlös aus dem Verkauf der Druckgrafiken unterstützt die Volkshilfe internationale Projekte in Indien, Burkina Faso oder Weißrussland (u.v.m).

Ein Engagement, das auch von Seiten der Politik aufmerksam wahrgenommen wird: „Dieses Projekt der Volkshilfe ist ein gutes Beispiel für die Synergie zwischen Kunst und Sozialem. Die Verknüpfung ist für alle Seiten ein Gewinn: Die Kunst zeigt als Ausdrucksmittel ein gesellschaftspolitisch brisantes Thema auf und gibt gleichzeitig der Volkshilfe die Möglichkeit, durch den Kunstverkauf internationale soziale Projekte zu unterstützen“, sagt Kultur- und Soziallandesrat LH-Stv. **Kurt Flecker**.

Einzelblätter oder Sammelmappe. Der vollzählige Zyklus ist in einer

von Franz Graf gestalteten Unikatmappe bei einer Auflage von 20 Stück um 4.400 Euro zu beziehen, die Einzelblätter sind für eine Mindestspende von 460 Euro zu haben. „Wir haben mit dem Künstler vereinbart, die Grafiken deutlich unter dem tatsächlichen Verkaufswert zu veräußern, um mehr Menschen die Möglichkeit geben zu können, ein Unikat von Franz Graf kaufen zu können“, sagt Erich Fenninger.

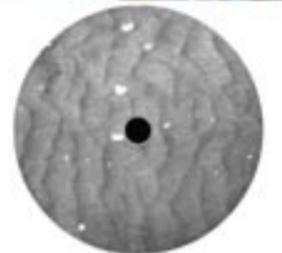
Schnittstellen zwischen sozialer Arbeit und Kunst. Rückblickend zeigt sich Fenninger von der Kooperation mit dem Künstler angetan: „Franz Graf hat sich mit der Arbeit, die wir machen, intensiv auseinander gesetzt und seinen persönlichen Zugang zur Volkshilfe gesucht und gefunden.“ Grundsätzlich habe sich Kunst im Laufe der Kulturgeschichte immer wieder kritisch mit der jeweiligen gesellschaftlichen Realität auseinandergesetzt – das geschieht in der Arbeit von Graf ebenfalls, so Fenninger. „Für die Volkshilfe ist die



„RIEH-1“ Franz Graf; Format 635 * 460 mm, Mural Pro 300g, Photopapier Glossy 190g

Zusammenarbeit mit Künstlern deshalb so wichtig, weil wir nicht nur kurzfristig helfen, sondern durchaus auch systemverändernd denken und arbeiten wollen. In diesem Zusammenhang sind Inputs von Künstlern besonders wertvoll“, so Erich Fenninger.

Methoden und Medienvielfalt in Grafts Arbeit. Für den Kurator von soliART **Othmar Rychlik** zählt Franz Graf „zu den wichtigsten Vertretern einer neukonzeptuellen Haltung“, die Graf mit „Heimo Zobernig, Erwin Wurm und anderen teilt“. Sein Konzept „basiert auf einer Verkettung und Überschneidung unterschiedlicher, oft entgegengesetzter Medien wie Zeichnung, Fotografie und Installation“, so Rychlik weiter. „Grafts Arbeit zeichnet sich durch eine mehrschichtige Herangehensweise aus, die viele verschiedene Methoden einbindet“, ergänzt Erich Fenninger. Der elfteilige Zyklus firmiert unter dem Titel „Das Glitzern der Armut“ und behandelt mit reichhaltiger Symbolik



„AUCTION-WATER-1“, Franz Graf; Format 635 * 460 mm, Mural Pro 300g, Photopapier Glossy 190g

und nicht ohne den Menschen stets in den Mittelpunkt zu rücken, die verschiedenen Gesichter der Bedürftigkeit. Inspiration holte sich der gebürtige Niederösterreicher aus der Beschäftigung mit der täglichen Arbeit der Volkshilfe, ein Umstand, der auch die ehrenamtliche Präsidentin der Volkshilfe Steiermark 3. Landtagspräsidentin **Barbara Gross** beeindruckt hat: „Franz Graf hat sich in engagierter Weise mit den Werten und der Arbeit der Volkshilfe beschäftigt. Der Kampf gegen die ‚Geisel Armut‘, von der die Geschichte der Volkshilfe seit ihrem Wiederbeginn im Jahr 1947 geprägt ist, hat den renommierten Künstler sichtbar herausgefordert.“

Dialog. In der Arbeit von Franz Graf und der Tätigkeit der Volkshilfe Österreich seien durch diese enge Zusammenarbeit im Rahmen der solidART '08 mehrere Schnittstellen sichtbar geworden, so Geschäftsführer Erich Fenninger. „Franz Graf hat sich der Grundidee von solidArt intensiv angenähert. Er hat den Dialog, die Zusammenarbeit mit der Volkshilfe gesucht“, sagt Erich Fenninger rückblickend.

Und diese Zusammenarbeit zwischen der Kunst und dem sozialen Engagement ermöglicht die Umsetzung einer Reihe internationaler humanitärer Projekte – dafür sorgt nicht zuletzt der Reinerlös aus dieser Kunstreihe.



krankenhaus auf rädern.

Ein Projekt der Volkshilfe zur Sicherstellung der medizinischen Versorgung in der indischen Region Nagapattinam. Wenn Sie das Team des rollenden Krankenhauses unterstützen wollen, freuen wir uns auf Ihre Spende: Volkshilfe Österreich: PSK BLZ 60000, Kontonummer: 1.740.400; Kennwort „Indien“